

Prof. Dr. Konrad Pfaff

Dortmund

Lernen und Bildung für eine Erneuerung im Alter

Der vorliegende Beitrag ist der überarbeitete und erweiterte Vortrag von Prof. Dr. Konrad Pfaff, gehalten zur Einführung der Herbstakademie der Universität Ulm im Anschluß an den Festakt am 4. 10. 1993

In meine Ausführungen eingeflossen sind nicht nur meine Erfahrung und Forschung, vielmehr auch die Erfahrungen älterer Menschen, die ich seit gut fünfzehn Jahren miterlebe: zuerst die Altenakademie an der Uni, dann der Modellversuch der Seniorenstudien, dann - und nicht zuletzt: das Projekt 'ZWAR' (zwischen Arbeit und Ruhestand, als Projekt der Uni), das alltagstheoretisch praktisches Gruppenlernen in schöner Vielfalt und Eigenständigkeit durchführt und das schon zehn Jahre an der Uni Dortmund integrierte zentrierte Seniorenstudium.

Dabei will ich von den vielerlei entstandenen Verunglimpfungen im In- und Ausland nicht reden... Die letzte Erfolgsmeldung kam aus Indien!

Das Lernen der älteren Menschen in der Zeit:

Beschenkte, Nutznießer, Opfer?

Wer lernt? Wer hilft zu lernen? Ältere Menschen dürfen wieder und dürfen neu lernen.

Einzelne fassen Mut und gehen ins Neuland 'Lernen'. Anruf, Herausforderung und Motivation dürfen mit Fähigkeit und Fertigkeit übereinstimmen.

Es gibt Menschen, die wollen lernen. Die lernen gerne, die lernen oft und bewußt.

Bis ins hohe Alter nehmen sie Neues

auf, verarbeiten es, ordnen und bauen ab und auf, und sie freuen sich über jeden Prozeß im Gehirn!

Diese Menschen hatten Glück im Leben. Entweder hatten sie lernbegehrige Mütter, Väter, Großeltern oder lernleidenschaftliche Erzieher und Lehrer, oder irgendwann - fast schon zu spät - begegneten sie offenen, voranschreitenden, lernenden Menschen. Diese Begegnungen weckten in ihnen endgültig den Mut, den Eros des Lernens.

In allen menschlichen Gesellschaften und Kulturen haben sich die Menschen Mechanismen geschaffen, die die Überlieferung wie auch das Neulernen von Generation zu Generation garantieren sollten. Die Alten wie die Jüngeren spielten eine gewichtige Rolle und ihr subjektiver Einsatz im Lernen und Lehren der Überlieferung und des Neuen war fürs Überleben bedeutsam. Nicht immer bauten die Gesellschaftssysteme Institutionen dafür auf.

Lange Zeit funktionierten die Mechanismen des Erlernens von Tradition und Neuartigem ohne die täglichen wachen Anstrengungen.

Die Komplexität, Differenzierung und der Schwierigkeitsgrad der Integration nahm in den Kulturen zu. Sie benötigten zur Meisterung ihrer selbst Mechanismen institutioneller Festigkeit und klarer Aufgabenvergabe an die verschiedenen Mitglieder.

Der neueren, 'westlich geprägten' Industriegesellschaft war es vorbehalten, die uralte Balance dieser Mechanismen für immer und endgültig zu stören. Sie genügten zur Anpassung und Meisterung nicht mehr.

Sowohl die Überlieferung als auch das Neulernen, Neuanpassen und Neuerfinden wurden so komplex, daß sogar die entstandenen Institutionen neuzeitlicher Art nicht mehr ausreichten. Die Funktionen von Basisinstitutionen wie Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft und Dorf genügten nicht. Die neuen Institutionen des Lernens hielten dem Wandel der Kultur, den sie begründeten, nicht stand. Die Aufgaben der Generationsgruppen verwirrten sich. Das Festhalten an alten, gesellschaftlich delegierten Aufgaben erwies sich als schädlich. Die Einfalt mußte und sollte der Vielfalt der Funktionen weichen. Das war für viele Gesellschaftsgruppen eine glatte Überforderung. Zu diesen gehörte auch die soziale Gruppierung der 'Alten'.

Die Fortschritte der Wirtschaft, Technik, Industrie, Geldpolitik, Wissenschaft, Medizin, Wohlfahrt usw. usw. waren welthistorisch einzigartige und schnelle Prozesse. Vorbereitet war dieser Geist seit Jahrhunderten. Die rasante Umwandlung brauchte nur anderthalb Jahrhunderte um in West- Nord- und Mitteleuropa, Nordamerika und dann in Ostasien und Australien die Gestalt der Gesellschaft umzumodeln. Zum Glück - zum Unglück - wird diese Zivilisationsgestalt zum aufsaugenden Vorbild mit je verschiedenen Zeitschritten für den Globus.

In dieses Geschehen ist die soziale Gruppierung der 'älteren Generation' (von 60 bis 90 Jahren) mehrfach involviert. Die Menschen dieser Altersgruppe sind Täter, Nutznießer, Opfer und Krisenbeantworter. 'Täter', weil sie mit zu den Schaffenden der neuen Zivilisation gehören, mehr oder minder aktiv und verantwortlich;

'Nutznießer', weil gerade der Fortschritt in Wirtschaft, Arbeitswelt, Sicherheits- und Gesundheitspolitik, Medizin und Lebensverlängerungen hauptsächlich sie betrifft; Opfer wurden sie, weil ihnen Funktionen, Aufgaben, Führungsstellungen genommen wurden. Funktion der Überlieferung verloren sie. Funktionen selbstverständlicher Belehrung und Ehrung verloren sie. Erfahrungs- und Weisheitsvermittlung verloren sie.

Nicht zuletzt steht die ältere Generation auch wie eh und je in der Aufgabe einer Antwort auf diese neue gesellschaftliche Situation. Sie darf und muß eine spezifische Antwort - alltagstheoretisch und praktisch - auf diese spezifische, welthistorische Situation geben.

Zuallererst bedarf sie dabei einer gefühlsmäßigen und reflexiv-rationalen Kenntnis ihrer kulturell-sozialen Umwelt. Die Frage, in welcher Umwelt sie wirklich existiert und auch herausgefordert ist, beinhaltet den Anfang der Lernprozesse. Die neue Realität ist noch immer die größte Anfrage auch an den alten Menschen.

Um der neuen Situation, um den Herausforderungen gerecht zu werden, bedarf er des Lernens. Er muß die Welt und sich *selbst* erkennen lernen. Darum ist seine Lernwelt keine beliebige, mosaikartig von Medien gelieferte, sondern eine zentrierte Form des Umgangs mit Umwelt und Gruppe und mit sich selbst. Eine Lernform, die der Herausforderung gerecht werden kann, ist eine solche, die eine aufs eigene Selbst zentrierte, sinnvolle Lebensform ermöglicht.

Konkret bedeutet dieses Lernen den

Versuch, mit einigen zentralen Problemen und Lebensschwierigkeiten fertig zu werden. Durch sozialen und medizinischen Fortschritt, durch den strukturellen Aufbau einer Leistungsgesellschaft ist der ältere Mensch mit ca. 60 Jahren freigesetzt von erzwungener, fremdbestimmter Lohnarbeit. Anders formuliert: Er ist aus dem Kreislauf von Arbeit und "Macht" entfernt und zum "Nutznießer" aber auch zum "Nichtsnutz" der Gesellschaft erklärt. Nach all seinen Anstrengungen hat er "verdient", nichts zu tun, unterhalten zu werden - sowohl vom Sicherheitssystem als auch vom kulturindustriellen Vergnügen - und erhält einen Garantieschein für die andauernden "Hans-im-Glück-Gefühle" in den sonnigen Gefilden der nichtsnutzigen Freizeit. Er hat's verdient - sie hat es verdient; sollen sie doch jetzt zehn, zwanzig, gar dreißig Jahre im angeblichen Garten der Wünsche und Lüste existieren. Verurteilt sind sie, so einfach "nichtsützig", aufgaben- und anstrengungslos eine ganze Weile freizeitlich, müßig zu leben.

Menschen, die aus einer allgemeinen Situation keine *Herausforderung* machen können, ältere Menschen, die aus Krisen keine Chancen schaffen wollen, alte Menschen, die aus unnützen Freiheiten und Freizeiten keine nutzvoll-sinnvollen Aufgaben machen, sind verloren, sterben langsam vor sich hin. Ältere Menschen, die nicht lernen, aus dem tödlichen Auslaufen ihres Lebenssaftes, noch einen freundlichen, milden, mit Sinn gefüllten Lebensabend zu schaffen, bekommen in unserer Gesellschaft von außen, von den Institutionen, dem Sicherheitssystem der gesamten Politik keine Hilfe. Hilfe erhalten sie nur, wenn sie begonnen haben,

sich selbst zu helfen. *Sie lernen sich*, und dann können sie Hilfen von Institutionen, Verbänden, Systemen nutzen.

Was sollte, dürfte und könnte ein "Mensch in Rente", ein "Pensionär", ein "Senior", der eingetreten ist in sein drittes Lebensdrittel, lernen zum Leben, ob dies zudiktiert, gewählt, bestimmt oder begrüßt wird? Egal: er möge lernen, seinen "Ruhestand", seine andauernde Freizeit, seinen Wunsch- und Lusthimmel, seine Auslieferungshöllen, seine Wahlfreiheitsqualen, seine Einforderungen, sein Nichtgebrauchtwerden. Wie soll er sein eigenes "Nicht-nötig-sein" lernen? Er hatte sein Tun ja stets definiert als Zwangsarbeit, Zwangsverantwortung, Pflicht und Aufopferung. Wie kann er den Himmel, der angeblich voller Geigen hängt, lernen, ohne daß er ihn als Hölle erlebt? Wie darf er sich an Alltagspflichten, an Aufgabennöten, an Konsum und Sparen, an Fernseh und Fernweh, an Nahbetrug und Nächstflug lernend erfreuen? Wie kann er dem *Neuen* Genuß abgewinnen, wie kann er dem *Altgewohnten* Lebendigkeit abringen? Wie kann er spielen lernen, ohne daß er sich infantil und komisch vorkommt? Wie kann er sich engagieren? Wie kann er sensibel mit der Jugend die Brennpunkte der Gesellschaft angehen? Wie kann er sich selbst entdecken, da er so frei ist?

Man tut dem alternden Menschen nichts Gutes, wenn man ihn den alten Gewohnheiten, den alten Oberflächen ausliefert und auch nicht, wenn man ihn mit Neuem ungeschieden, ungewählt überflutet und überschwemmt. Er lebt in der großen, neuen Medien-Freizeitwelt, in

der sich Genußlieferanten, Reklamehelden, Lebenserleichterungsver sprecher tummeln und er all die schönen Verführerschrecken als real anerkennen muß. Er lebt gleichzeitig in seiner "Lebens-Nische", in seinem Schutz-Heim und in der Höhle, die ihn birgt und gefangen hält. Er schaut sich, wie er's gewohnt ist, ungesichert und in Panik, selbst gesichert und freudvoll, er sieht sich behindert und nicht verhindert, er schaut sich als begrenzt und doch auch entgrenzt. Er schreckt sich nicht gleich vor Neuem, Fremden, Fernen und lernt damit umzugehen und sich für andere, für Notleidende und Verfolgte zu engagieren.

Das ist der Schlüssel zum geglückten Sein, daß sich der alte Mensch entdeckt als ein fähiger und geschickter Mensch, der anderen, die viel weniger haben und sind, an die Hand nehmen kann und solidarisch ist.

In welcher Weise wird dieser alternde Mensch den Freizeit-Ferien-Fernseh-Himmel erobern? Konsumierend, ohne Anstrengung, passiv, ohne jede Mühe, träge, gehirnlos, gewohnheitsmäßig? Wird er der Idealtyp der Wirtschaft, Werbung und Versorgung, der Medizin und Sozialverpflegung: hilflos, gelangweilt, auf Gleisen, Schienen, Scharnieren bewegt, unbewegt im Herzen, der gelungenen Typ des *Egozentrismus*, der in jeden *Ethnozentrismus* paßt, der jeden Gefolgschaftswahn mitmacht? Oder wird er ein "Pionier" in den Gefilden der Freizeit, der Ferienlandschaft, des Fernwehs, des "Fernsehs", der Kommunikations-Medienwelt, der Unmenge-Informationenflut? Wird er Pionier des Lernens, Umlernens, ausgewählten Genusses, der sensiblen Gefühle für neues Werden der Sinne und des Sinnes, der Einfühlung in andere, des Engagements, der Menschlichkeit? Wann werden die Gruppen der Älteren die Bedrohungen ökologischer, politischer Art als erste erspüren? Wann werden sie den "*Kairos*" unseres Zeitalters als beste deuten?

Das Lernen des "Kairos" der Zeit: Das Folgeproblem im Anschluß an die Dynamik der Veränderungen ist eine lang vorbereitete Krise.

Das berühmte "schwarze Loch", in das der Rentner fällt, ist lange vorbereitet, weil vorher in Jugend- und Erwachsenenzeit nicht bearbeitet.

Die "Alterskrise" als nur eine Kette von Folgeproblemen der gesellschaftlichen und individuellen Entwicklung.

Eines der vielen *Folgeprobleme* der Verwandlung der alten Gesellschaft in unsere moderne Zivilisation ist die fast gänzliche Umkehrung der Alterspyramide. Der Gewinn von durchschnittlich fünfzehn bis dreißig Jahren im Lebenslauf von Mann und insbesondere Frau verlangt eine neue und andersartige Auseinandersetzung. Die Beibehaltung alter Muster in Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Arbeitsplatzbeschaffung, Rentenversicherung, Umgang mit "arbeitsloser" Zeit und die Ausfüllung, Vertreibung oder Nutzung dieser Zeit stellen beängstigende Fragen nach dem Sinn der von "Fortschritt" und Medizin gewonnenen Lebenszeit. Daß wir dieses zentrale Folgeproblem durch Konsum, Massenmedien, Touristik und durch verstärkte Fürsorge, Hege und Pflege zu beantworten versuchen, zeugt von unserem "vorurteilslosen Heilsglauben", daß der alte Mensch, je älter um so mehr, als "Objekt", "Patient", "Zögling" und "Klient" am besten und erfolgreichsten sei.

So treiben wir in eine *Passivität*, die vornehmlich Konsum, Werbung, Lenkung durch Medien, Medizin und Werbung, anstrengungsloser und oberflächlicher Sucht dient. Alles, was dann belastende, unerwünschte Aspekte im Selbst schafft, bei diesem dauernden Verrat am Wesen des Menschen, wird nach außen projiziert und der Außenwelt angelastet. Der alte Mensch wird unzufrieden, überkritisch, mürrisch, er kann sich's nicht recht machen und läßt es an seiner Umwelt aus.

Mit anderen Worten, er wird kränker, genußunfähiger und pflegebedürftiger. Im Grunde entstünde bei dieser einseitigen gesellschaftlichen Politik -

sofern sie eine solche genannt werden kann - ein Typ mürrisch-depressiver, rechthaberischer, negativistischer Art, dem es kaum recht gemacht werden kann und der wie alle Welt - nur vielleicht ein bißchen mehr - die Maßstäbe und Bewertungskriterien verloren hat.

Regressive Prozesse, infantile Gefühlsanfälle, Unlust zu denken, sich neu zu orientieren, Einsamkeitsängste und gleichzeitig Beziehungsphobien überwältigen ihn, wenn auch oft nur um einige Grade mehr als die Jüngeren. Dabei geht in dieser mürrisch-erschöpften Seelenlage auch sein Heilsglaube an Medizin und Wohlfahrtspolitik in allgemeiner Unzufriedenheit unter. Eigentlich steht ihm vieles zu, und er fühlt sich doch schlecht versorgt. Eine innere Leere, ähnlich dem "Burn-out-Syndrom" breitet sich aus, wogegen auch all die vielen, bunten, verschriebenen und nichtverschriebenen Tabletten, Wässerchen und Vitamine nichts auszurichten vermögen. Nach einem verordneten "Nur-Arbeitsleben", das vierzig bis fünfzig Jahre anhielt, unterbrochen durch verordnete Arbeitslosigkeit sowie Krieg, Gewalttat, Mord aus nichtbedachter Pflicht, sind viele, Mann wie Frau, "ausgebrannt", dem Durchbrennen ausgeliefert und erlitten schon länger einen *Kontrollverlust*, der sich nun steigert.

Das jahrelange, tatsächliche und gefühlsmäßige *Ausgeliefertsein* mit immer wiederkehrender *Frustration*, gepaart mit Arbeits- und Erholungsunzufriedenheit, bringt einen *Dominanzverlust*, da stets nur ein externer "Locus of Control" herrscht und Hilflosigkeit produziert. Diese Situation bricht bei relativ wenigen als psychosomatische Krankheit (oder An-

fälligkeit) aus. Aus Gründen ökonomisch-familiärer Notwendigkeit wird jahrelang *unterdrückt*, und es bleibt alles normal und "gesund".

Wohlbefinden, Glücksverlangen, Genuß werden in den Imaginationsbereich, die Phantasie und Simulationsraum- und Zeit verlegt. Innenwelt als "Anreizlandschaft" ist trotzdem karg und "Gefühlsarbeit" und "Einbildungsenergie" flach und unbekannt. "Erschöpfung durch Überforderung, erschöpfte Langeweile durch Unterforderung bringt weitere Autonomieeinbußen mit sich. Enttäuschte Rollenerwartungen, falsches Anspruchsniveau, Motivationsverluste und verfehlte Lebensplanung schaffen nicht nur den bekannten "Streß", sondern letzten Endes die "Selbstverbrennung", wodurch dem Menschen der zentrale Bezugspunkt im Bewußtsein verloren geht und er in einem unentrinnbaren Teufelskreis landet.

Der Teufelskreis von *Überforderung und Unterforderung, Selbstbestimmungsverlust, Konfliktflucht* und Verlust der Fähigkeit, Probleme, Konflikte, Krisen "normal" als Herausforderungen anzunehmen, entsteht: eine Kette neuer Fluchtweisen, Zwangneurosen, gesellschaftsangepaßter Art, die sich "subkutan" vermehren, verbreiten und mit langer Inkubationszeit den kranken, nichtkranken Normalen absichern und lange nicht aufschrecken. Der geplagte, arbeitssame oder arbeitslose Erwachsene kann oft nicht krank werden, weil er vor einer psychischen Krise und Reinigung panische Angst hat. Er hat seine Leistungs- und Verpflichtungsmoral und möchte sich nicht als Versager beschuldigen müssen. Er muß in sich selber "Überzeugungs-

arbeit" leisten, daß er und alles gut funktioniert. Gewisse Formen sich vorbereitender "Zwangsneurosen" sind durch die Unfähigkeit gekennzeichnet, sich mit nur durchschnittlichen Überzeugungsgraden zu begnügen. An ihnen wird fanatisch, phobisch festgehalten, und sie sind auch real der letzte Strohalm, an den sich der alternde Erwachsene oft klammert.

So muß der ältere Mensch *die Negativität des angestauten Krisenbewußtseins* noch verstärkt ausleben und alle Signale seiner gesammelten Erwartungsenttäuschungen und einer gesteigerten, höhergradigen Hilflosigkeit in seine Umwelt aussenden. Er erlebt immer verstärkter, daß sein "Selbstvertrauen" generalisiert absinkt, auch dann, wenn es sich um isoliert einzelne Fehlschläge handelt: Bei jeder Niederlage geht es um Leben und Tod und mehr um Tod. Die Bedrohungen der Niederlagen, Enttäuschungen, Erfolglosigkeiten im Lebenslauf haben sich angesammelt und "erbittern" nun im Alter. Es ist eine letzte Herausforderung, nicht in Erschöpfung, Trägheit und mürrische Verneinung des Lebens zu verfallen. Meister Eckhart (1260-1327) unterscheidet Menschen, die "bei den Dingen sind" von solchen, "in denen die Dinge sind"; wer gleichsam innerlich von den Dingen besetzt ist, dem treten sie dauernd als Sorge vor Augen und behindern ihn: er ist "sorgenvoll", voller Ressentiments und Angst. Dieser alte Mensch findet kaum Spaß am Leben, alles spürt er als gegen sich gewandt, er klagt, jammert und vergoldet die vergangenen Zeiten. Er wirft sein Leben, seine letzten zwanzig Jahre weg.

Die extrem verinnerlichte, rationale Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft treibt die Scharen, die ihr dienen oder die ihr zwangsweise ausgeliefert sind, in eine harte, scharfe und gefühllose, frustrierte Haltung. Sie werden kalt im Umgang mit Mensch, Natur und Schönheit. Sie haben hochgesteckte Ansprüche, Angst vor dem Versagen und rigide Ziele, die nur mit rigiden Methoden erreichbar sind. Sie glauben fest an die eine Welt, die sie umgibt und bedingt und nehmen sie als unabdingbare Größe. Ist diese "positiv" bewertet, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich selbst als Subjekt "negativ" zu beurteilen. *Selbstverneiner* flüchten in einen *Perfektionismus* in die *Panik*; ihre *Egozentrik* könnte sonst angegriffen werden. Sie werden "absolutistisch" und kompromißunfähig. Wenn dieses ihr "Weltmodell" gestört, verletzt wird, sind sie stets beleidigt, mürrisch und voller Ressentiments. Dann sitzt der "Ausbrenner" endgültig in der Falle. In der Arbeitswelt überfordert, sich in Familie und Freizeit unterfordert fühlend, hilft er sich eine Weile durch Vermeidungsstrategien und zuletzt durch die "Aversions-Aversions-Konflikte".

Die schlimmste Folge des "Burn-out-Syndroms" der "inneren Erschöpfung" und des sog. "Ausbrennens" ist die erschreckende "Verarmung an positiven Anreizen und eine Überschwemmung mit negativen." (Burisch, M. Das Burn-out-Syndrom, Springer-V. Berlin 1989, S.76)

Wir werden die schweren Grade der inneren Erschöpfung nicht verallgemeinern und als gesellschaftliches Symptom behandeln; es interessiert uns, wie weit in gradueller Feinabstimmung die Folgen solchen er-

schwerten Daseins ins Alter hinein reichen. Stellen wir uns diese Prozesse kumulierend und den "Abfall" sammelnd vor, und die Giftstoffe vermehren sich und suchen als Ablagerung eine herrschende Funktion im veränderten Leben des Rentners. Der gealterte und aus dem betrieb-samen Gesellschaftskreislauf entlas-sene Mensch hat nun Zeit, sich den kumulierten Schwierigkeiten und Kri-sen zu widmen. Dies tut er so oder so, d.h. er bemerkt, daß ihm etwas fehlt, daß er derangiert ist, daß er ver-rückt ist und nicht neu ver-ortet lebt.

Lage des älteren Menschen er-fordert ein intensiveres und ex-tensiveres Lernen

nicht irgendeines - sondern ein emotio-nales und gut motiviertes Lernen.. Er-forderlich wird ein rationales, gar intrin-sisches, reflexives, gar logisches, kri-tisch-skeptisches, widerständiges, ziel-bewußtes, methodenklares, gruppenna-hes, wissenschaftliches und weisheits-bewußtes, fundiertes Lernen.

Von Gesellschaft, Zeitentwicklung, Zivilisationssystem hineingetrieben in ein "Geschenk" (des Altwerdens), das den "alten Fluch ewiger Jugend" in sich birgt, "ereilt" jedes Geschenk den Menschen, wenn dieser passiv bleibt und sich vom Geschenk nicht herausgefordert, nicht aktiviert erlebt. Einige gesellschaftliche Institutionen fühlen sich langsam verpflichtet, die Empfängnis- und Umgangsbereit-schaft für neue Menschheitsge-schenke aufzubereiten, bevor es zu spät ist.

Das Lernen ist die Herausforderung, Verwandlung die Devise!

Das Lernen, das begonnen oder wei-tergeführt wird, soll auftreten, soll theoretisch klar und praktisch-pragmatisch sein. Es kann die Fä-higkeiten und Fertigkeiten weiter ent-falten und anwendbar machen in neuen Situationen. Höchste Zeit: *der nun Sechzigjährige soll sich in ler-nender Tätigkeit selbst erfahren und glücklich dabei werden.*

Die Ordnung der "Lernanstöße und Impulse" der "inhaltlichen und meth-odischen Lernangebote" sollen mit "Lebenswelt", Fähigkeiten und Fer-tigkeiten der Senioren-Studenten in einer möglichst guten Balance ste-hen. Viel Lernen soll durch Lernen eines Tuns, eines gemeinsamen Tuns ermöglicht werden. In diese Struktur sollte auch ein sinnvolles Lernziel eingehen. Auch dieses Lehr- und Lernziel sollte praktisch-pragmatisch den Seniorenstudenten sinnvoll und lebensnah erscheinen. Darum glauben wir, daß das Ziel des Lernens einem Engagement für Al-tersgenossen mit verschiedenen Mit-teln, Medien und Inhalten die Metho-de hauptsächlich des Gruppenler-nens sein soll und die eigenen Fä-higkeiten, Interessen, Fertigkeiten die kulturellen Inhalte, die Kultur-techniken der Vermittlung bestimmen sollten. Der Slogan dürfte lauten: *Ich studiere nicht für mich allein, weil ich nicht nur mein Schicksal, sondern das Schicksal vieler wenden möchte.* Darum sind die Ziele: *Animation und Multiplikation im Engagement mit Altersgenossen.* Darum ist die Selbsthilfekompetenz das Ziel für Ermöglichung einer "*Subjektsolidari-tät*" älterer Menschen.

Den Menschen animieren, motivie-ren, zum Initiativwerden verleiten und eine Menge Wissen, Informatio-nen, Lernprozesse, Unterhaltungen,

Gespräche multiplizieren und die Prozesse auf ein Ziel, aufs praktische Tun, auf das Erwachen des eigenen Selbst zu integrieren, sind die Faktoren neuer Altenkulturarbeit, Altenlernerarbeit, die Selbstbewußtsein, Stolz und Selbstbestätigung bringen kann und gleichzeitig eine geistig-politisch wirksame Selbsthilfebewegung in großem Format. Im Sozialengagement ist ein Netzwerk an der Basis der Gesellschaft das Ziel. Nicht das Objekt "alter Mensch", noch so gut untergebracht, versichert, gepflegt, gehütet, vergnügt, - sondern das stolpernde, lernende, irrende, auf dem Weg zu einer Solidarität schreitende Subjekt. Die Massenproduktion von alten Menschen durch die moderne, postmoderne Gesellschaft kann beantwortet werden mit einem *Entwicklungsschritt bewußten, wachen Geistes*.

Existenziell war das Alter - bei aller Überlieferung und Weisheit in allen Zeitaltern - stets eine Lebensphase der Auslieferung, des Angewiesenseins, kurzum: "des Objekt-seins" im Guten wie im Bösen.

Heute gibt es immer mehr Menschen, die auf den Höhepunkt ihrer Entwicklung mit fünfzig, sechzig, siebzig oder gar achtzig Jahren kommen. Eine neue, lebensmeisternde, unabhängig genießende Lebensform wird erlernt: einzeln, in Familien, Gruppen, Institutionen. Ein Stück solcher biologisch-sozialen, kulturell-politischen und nicht zuletzt spirituellen Befreiung können wir miterleben.

Für diese umfassende Aufgabe, die Generationen wahren dürfte, sind Lernprozesse in gesellschaftlichen Institutionen nötig. Da diese aber von

ihrer "Natur" aus schwerfällig, träge und langsam, doch Stabilität verleihend arbeiten, müssen stets die Partner in diesem Lernprozeß leichtfüßig, initiativ, wachsam und flexibel sein, um in den institutionell gestützten Geschehnissen jenes Gleichgewicht fließender Art zu schaffen, die Subjekten wie Verbänden, Institutionen gerecht wird. Die Lernsubjekte sind gleichzeitig die Korrektoren, die Lern-Ziel-Änderer usw. Die curriculare Rahmenbedingungen, Organisationsformen verändern sich durch die Seniorenstudenten und Absolventen, die dann ehrenamtliche Animateure, Kleingruppenleiter, Wissensanbieter und spirituelle Berater sind. Sie bringen ihre Erfahrungen, sei es als Bewährungen oder Niederlagen ein und versuchen in den wiederkehrenden Reflexionsseminaren eine Erfahrungssolidarität, die in eine Korrekturgemeinschaft mündet. Lerninhalte, Lernmethoden, der curriculare Rahmen, die Nah- und Fernziele werden in Rückmeldungen aus einer noch so kargen oder einfachen Praxis in Frage gestellt, bearbeitet, durch Anregungen umgeändert. Anregungen, Anreize liegen auf der Straße, und jedermanns Alltag ist die Quelle der Lernprozesse. Diese sind einzusammeln, so daß "ich versammelt" bin wie ein guttrainiertes Pferd vor jedem Hindernis, vor jeder Hürde im Wettlauf und Springrennen.

Das Einbringen von eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in Form von eigenen Bildungsangeboten, wie Rhetorik, Erzählkunst, Biographiearbeit, Ausdruckskünsten wie Malen, Tanzen, Bildhauerei, Keramik usw., dann Wissenserwerb gerontologischer, sozialpsychologischer Art, philosophische Logik und Differenzierungskunst, Religionswissenschaft, Ökologiestudien, Geographie,

Ethnologie aber auch Historie, Literaturwissenschaft und alle Sprachen und Kulturtechniken bilden die Basis der Arbeit. Insofern ist das Studium an einer Universität in freier und gezielter Weise gut zu nutzen. Und immer wieder das Studium der "Selbsterkenntnis" und des Erlebens des "Kairos", in welcher "Weltstunde" wir leben. Selbst-Studium, doch nicht allein gelassen, ohne Geleit. Selbst-Erfahrung, doch nicht ohne Ermöglichung. Es muß alte und junge Menschen geben, die auf dem solidarischen Weg des reifen Alterns einen Schritt, einen halben Schritt weiter sind. Das sind Ratgeber, "Lerner-möglicher", Initiatoren und Animatoure. Ohne diese energetisch besser versorgten Menschen kann Krise nicht als " Herausforderung", Übel nicht in "Anfragen" und Schmerzen nicht als "Chance" gewandelt werden. Bewußtseinstransformation und engagierte Tätigkeit sind zwei Seiten derselben Münze, die "Freude einer Frohen Botschaft" heißt.

Das Lernen des älteren Menschen:

Eine Selbsthilfe - von gesellschaftlichen Institutionen gestützt, von den Wissenschaften fundiert - doch zentriert auf sein Selbst, ein redlich-existenzielles Lernen, mündend in eine neue Spiritualität des Lebens.

Es ist einfach nicht egal, *was und wie* ich etwas tue, genieße, lerne. Es ist nicht egal, wie ich das letzte Drittel meines Lebens verbringe. Ich kann wählen, entscheiden, neu ansetzen, ändern, was ich tue. Es geht um das, was ich tue und wie es mir bekommt. Es kommt darauf an, daß ich meine Fähigkeiten erkenne und

meine Fertigkeiten kenne und diese mit den gewählten Herausforderungen meiner Umwelt zusammenbringe. Manchmal muß ich das Althergebrachte nur intensivieren, wachertun; manchmal muß ich Neues suchen, auf jeden Fall mich wohlfühlen lernen in der Balance zwischen Fähigkeiten und Herausforderung. Wenn ich mich begrenzt, behindert, zwanghaft bedingt fühle, versuche ich zu lernen, das Mögliche in dieser Situation geschickt und wiederholend zu tun. *Alle Behinderung wird eine Chance.* Ich lerne Begeisterung, lerne Kreativität in mannigfaltigem Tun und lerne viel, viel zentrierte Aufmerksamkeit meines Bewußtseins. Das sind Garanten meines Glücks, und ein wenig werde ich doch noch Vorbild, Hilfe, Freund der Jüngeren. Den Gewohnheiten, Ritualen und Trägheiten, den ablaufenden Mechanismen ausgeliefert, brauchen wir zum *Lernen* "Unterstützung". Diese Unterstützung besteht in Form der Motivation, des Anstoßes, mildem Zwang, der Zielangebote, Methodenauswahl, der Gruppen- und Gemeinschaftsangebote und externer und interner Belohnungen. Die Mechanismen der Lern-Bildungs-Institutionen sind seit dreihundert Jahren eingefahren, benützt und ausgefahren. Meist betreffen diese Lerninstitutionen Kindheit und Jugend des Menschen. Erst im letzten Jahrhundert sind Institutionen für das Erwachsenenalter, für Fortbildungen, Weiterbildungen bis ins höchste Alter entstanden.

Während die Volkshochschulbewegung für den Erwachsenen - jung und älter - immer bedeutsamer wurden und sich institutionell bald verfestigt haben, ist die Idee des "lebenslangen Lernens" erst recht spät für das dritte Alter zur Anwendung gekommen.

Die institutionelle Sicherung des "lebenslangen Lernens" ist zum Ende des Lebenslaufs nicht durchgängig und zeigt große Lücken auf. Erst nach und nach nahmen sich Volkshochschulen, Erwachsenenbildungswerke der Kirchen, Verbände, Krankenkassen etc. dieser Aufgaben an. Am Ende der siebziger Jahre wurde in den Universitäten der westlichen Welt nicht nur die Forschung und Berufsbildung für die "Altenberufe" gesehen, sondern andragogische-curriculare Überlegungen zu einer Weiter- Fort- und Umbildung für Senioren getroffen. Hier scheint die Universität verschiedener westlicher Länder - nun auch östlicher und fernöstlicher - eine Pionierleistung für das Gesellschaftssystem im Sinne institutioneller Lernsicherung für das letzte Drittel des Lebens auf sich zu nehmen. Hier passiert ein reflexives Lernen - einerseits der Institutionen selber, die sich Verantwortliche sucht, die die Prozesse subjektiv im Bewußtsein tragen. Eine solche lernende Institution vermag ihrerseits den lernenden Einzelnen institutionelle Lernhilfen zu bieten.

Bei dieser Pionierarbeit muß sich die Universität stets innebleiben, daß es sich um eine Verquickung ihrer zwei genuinen Aufgaben - der Forschung und Lehre - handelt und es weder nur um die eine noch nur um die andere geht. Die Seniorenbildung, Seniorenkulturarbeit, die Seniorenfreizeitlernarten sind nicht ohne Erforschung der Alters-Gerontologie in ihren psychologischen, geriatrischen, soziologischen, ökonomischen und politischen Aspekten, noch ohne die pädagogische Geragogik machbar. Erst auf dieser doppelten Grundlage kann eine curriculare Arbeit erfolgreich werden. Die Relevanz verschiedener Weiterbildung kann nur

auf dieser Theorie-Grundlage gemessen werden. Erst hier können wir differenzieren und nicht jedes Studieren, Lernen, Sich-bilden, Interessieren oder "Hobbysuchen" als gleich hilfreich und notwendig betrachten. Die Überflutung von vielerlei Informationen, Interessen, Anreizen führt zu überforderten Subjekten, die sich nicht entscheiden können, zerstreut sind, nicht ihre Aufmerksamkeit fokussieren können. Sie verlieren Energien, verlieren Mut, trauen sich in der Unübersichtlichkeit der Angebote - ähnlich den Verführungen im Kaufhaus - nicht, an der gewählten, ihnen günstigen Stelle anzufangen.

Die Öffnung der Universität für weiterbildende Lernprozesse ist ein bedeutsamer Schritt gesellschaftlicher Integration. Die Einrichtung eines Dezernats für Weiterbildung verschiedenster Art eine institutionelle Absicherung. *Fortbildungen* beruflich qualifizierender Art gibt es schon eine Menge an verschiedenen Universitäten. Die Anerkennung vieler, nicht in den altherwürdigen Kanon akademischer Studien aufgenommener Lernprozesse, wie in Nordamerika und anderen angelsächsischen Ländern geht im alten Kontinent nur langsam voran. Eines der wenigen erfolgreichen Weiterbildungsangebote mit und ohne berufliche Intention ist die gerontologisch fundierte Form eines Seniorenstudiums. Hier gibt es eine Reihe verschiedener Formen von institutioneller "Zulassung" zum Studium, ohne daß die betreffenden Senioren ein im "engeren Sinne" "Seniorenstudium" betreiben. Sie sind eben nur alte Studenten. Auch die Universitäten der "troisième âge" und die meisten universitären Angebote gehören hierher: unspezifizierte Zulassung

älterer Menschen zu den verschiedenen Studiengängen. Individuelle Qualifikation ist für sie nicht ausgeschlossen. Es sind Studenten, im "Luxus", dem Hobby frönend.

Wessen bedarf es jedoch zum "sinnvollen Studium für Ältere"?

- Es muß subjektiv Sinn machen, Lust bringen.
- Es muß institutionell-kollektiv so Sinn erbringen, daß es eine Verstärkung des subjektiv empfundenen Seins wird.
- Es muß durch Lernen neue Horizonte öffnen, Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern und Herausforderungen der Umwelt sehen lassen.
- Es muß das individuelle Selbst-Zentrum intensivieren - gerade auch durch sog. "altruistische" Verhaltensweisen und durch Selbstvergessenheit in Arbeit und Liebe und Engagement.
- Es muß Aussicht auf gesellschaftlich, berufsähnliche Art, Vertrauenspositionen, Ehrenämter eröffnen: Beratung, Animation, Vermittlung, Vortrag, Diskussion, Organisation.
- Es muß den helfenden Umgang mit Altersgenossen und gleichermaßen Geforderten fördern.
- Es muß ein Studienziel und ein berufs- ähnliches Tätigkeitsfeld extensiv und intensiv eröffnen.
- Es muß einen praktischen Gruppensinn eröffnen.
- Es muß viel tätiges Lernen beinhalten.

Diese Bedingungen eines sinnvollen Studiums der älteren Generation zu erfüllen, bedarf es nicht nur der theoretischen Basis, der andragogisch-geragogischen Pädagogik und Didaktik wie auch der curricularen

Klarheit, sondern auch, und insbesondere, des politisch-demokratischen Engagements in universitärem Raum.

Auch wenn die Luft verbraucht und stickig ist in den akademischen Räumen, auch wenn diese hehre und prestigebesetzte Institution kaum wandelbar erscheint, auch dann wird der "Glaube" einer Handvoll Frauen und Männer Berge universitärer Höhe versetzen, von der Verwaltungsspitze: Rektorat und der Notwendigkeit eines Weiterbildungsdezernats bis zum Engagement mindestens eines Faches - sei es Psychologie, Soziologie, Politologie, Philosophie, usw. - das zentrale Federführung und die Last des Anfangs übernehmen muß. Ein Lehrstuhl muß her, an dem die weiteren Bergsteiger angebunden sind, bei der Praxis auf Basis einer Theorie, die die humanwissenschaftliche Tradition der Renaissance fortsetzt.

Lernen ist das Wachsen des Menschen

Ohne Wachsen keine Liebe, kein Glück, kein Erfolg!

Die außergewöhnliche eigene Erfahrung in Arbeit, Lernen, Liebe und aller Kreativität kann neu erlebt werden. Leben kann sich ändern durch Lernen und gemeinsames Tun. Es entsteht Begeisterung und Freude. Sie hält an und gibt Sinn.

Ach, bei all dem geht uns doch eine alte Spruchweisheit im Kopf herum: "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.." Das soll doch der wahre Teufel holen, denn wir wissen vom Hänschen schon längere Zeit, daß es in vielem auch ge- und behindert war zu lernen:

Du kannst das nicht, laß das doch,

du verletzt dich, laß es! Das aber kannst du sicher nicht.

Du bist ungeschickt, behindert, zu klein, faul, tolpatschig, du machst dich lächerlich vor anderen, wir bewahren dich davor" usw. usw. usw. - So sagen die Wohlmeinenden zum Kind und blockieren damit oft sein Lernen. Der Hans und die Grete jedoch sehen da hindurch und gehen gegen diese Blockaden erfolgreich an.

Die ideologische Verquickung von Lernen und Beschulung, Zwang, Gängelung, Reglementierung, Vereinnahmung von oben enthält unsere oft ungenaue Reflexion dieser Entmündigung und Fremdbestimmung des Lernens, ein tiefgreifendes Anti, ein.

Dagegensein: "Ich lasse das nicht mehr mit mir machen!"

Lernen war ein Zwang, und erhobene Zeigefinger um uns herum, eine Beeinträchtigung von Leben, oft waren es mit der eigenen Lebenswelt nicht verknüpfte Abstraktionen, Theorien.

Das Ansinnen, daß es nach all den Jahrzehnten noch etwas oder notwendig zu lernen gibt, - ausdrücklich an uns hier herangebracht - würde eher als Zumutung erlebt werden. Die Zeiten des Lernens, Büffelns, des Geprüftwerdens, des Kontrolliertwerdens sind doch vorbei.

Lernen ist für uns alle fast synonym mit Belehrtwerden im Besserwisserkontext, ist 'Schulbank-Drücken' ein Hinweis auf Abhängigkeit und Unselbständigkeit.

Lernen verweist auf Behinderung, Begrenzung und Unvollkommenheit. Nur wenig und selten haben wir Lernen anders erfahren dürfen.

Die Senioren sagen, wir lassen uns nicht gängeln! und lassen es die Dozenten, wenn sie es hie und da tun wollen, auch wissen. Das Gängelband ist zerrissen, das freie Lernen ist der Weg des Anfangs.

Nun aber ist die Zeit des reifen Lernens gekommen. Wir schlucken nicht alles, wir widerstehen vielem. Wir lernen eigenwillig, eigensinnig einen neuen, weiseren, spirituellen Weg.

Vielen Menschen ergeht es so, daß sie Wort und Begriff des Lernens (aus Erinnerungen) ablehnen und sie nicht mehr etwas mit diesem Begriff bezeichnen wollen, das so sehr die Unselbständigkeit der Kindheit, Jugend und aller Vorbereitung auf Beruf kennzeichnete. Zum Glück lernen diese Menschen trotzdem viel.

Sie lernen, mit neuen Situationen umzugehen, lernen, sich neu anzupassen, gewinnen Kompetenzen, lernen fühlen, lieben, ihre Gesundheit hegen, spielen, sich selbst vertrauen. Doch nennen sie das nicht 'lernen'.

Zu oft wird das Lernen mit Unterrichtetwerden im pädagogischen Kontexten, also letztlich fremdinitiiertem Lernen gleichgesetzt. Immer seltener wurde die eigene Lernmotivation und eigene Lerninitiative gelernt. So wie Lernen als Belehrtwerden erinnert wird, so auch Fragen als Befragtwerden.

Die Identifikation von Lernen mit fremdkontrolliertem Lernen ist keineswegs überwunden. Weil dem so ist, lernen wir viel, ohne daß wir merken, daß wir wirklich lernen und daß es also ein Lernen gibt, das selbstbestimmt, selbstkontrolliert nach eigenem Ziel und Bedürfnis abläuft.

Was ist lernen der Älteren?

Es ist der letzte Versuch, Welt und Leben zu verwandeln.

Er bringt den Menschen in seine Natur und seine Bestimmung, denn sein Lernen ist nichts anderes als das Wachsen aller Natur. Auch der alte Mensch erfüllt dieses Gesetz des Lernens und wächst.

Und noch ein Wunder jedes Lernens: es ist erfunden, um sich zu überholen. Lernen ist Prototyp eines Geschehens, das sich übersteigt und überholt. Lernen ist das Fort-

schreiten selbst und damit der Weg des sich Verlassens, Findens, Neugewinnens und Fortschreitens. Es ist der Prozeß der Relativierung des Alten und der Gewinn des Neuen schon im Bewußtsein des möglichen Überholens und damit Relativierens. Wer lernt, bleibt nicht stehen und setzt sich nicht auf ein letztes Ergebnis oder auf eine absolute Erkenntnis oder ein Dogma oder Verbot.

Lernen, mit Krankheiten zu leben, lernen, mit Depression, mit Verwirrtheit, mit Ängsten und Panik, mit Krebs, Kreislaufstörung, Hochdruck, Diabetes, lernen, mit allen Süchten zu leben, lernen, mit Einsamkeit und Isolierung umzugehen, lernen, mit Trauer und Tod, Schmerz, Trennungsangst und Verlust, lernen, mit seinem Ego als dem schlimmsten Virus zu leben.

Noch ein Wunder und Geheimnis des Lernens: es kann blühen, wachsen und Genuß bringen, auch wenn es in Bedrückung, Not und Zwang anfangt. Ein Mensch findet zu seinem befreienden, beglückenden Lernen, nachdem er viel litt im diktierten, erzwungenen Lernen. Plötzlich befreite er sich davon und fand im Lernen sein Lebenselixier!

Wir sind allesamt erzogen, daß wir das Schlechte, Sinnlose, Häßliche, Unlustige, Unordentliche, Verwirrende und Chaotische meiden. Und wir versuchen, all dies und alles Unharmonische, Anstrengende, Kampfreiche und Vieldeutige zu meiden und sogar zu verachten.

Wir merken nicht, daß wir dadurch - so fixiert von Krampf gegen all dies negativ Beurteilte - nicht zum Leben und Sinn zur Lust und zum Weg ins Ferne kommen. Man hat uns den Humusboden genommen und das Ganze gestohlen!

Ich lerne selbstvergessen: Ich male. Ich schreibe. Ich singe.

Wenn ich eins werde mit meinem Tun, ganz aufmerksam, sehr konzentriert, froh bin im liebenden Schaffen, mich fähig spüre, nicht überfordert, unterfordert, belohnt schon durch dieses Sein, gute Rückmeldungen empfangen von mir selber, in Selbstkontrolle bin, ganz leichtfertig diszipliniert bin, ganz flüssig bewegt, wenn ich spüre, daß ich wachse, wenn ich fühle, daß ich mich stärke, voller Energie und Lust, bin ich eins mit dem Malen, bin ich eins mit dem Schreiben,

bin ich eins mit dem Singen, bin ich eins mit mir selbst.

"Daß die Kraft und Schönheit der alten Art nicht verloren gehen kann.

Eine Welt, in der Männer und Frauen, Bäume und Gräser, Tiere, der Wind, alle vertraut waren mit dem Lied des anderen?

Kann sie wiederkehren? Sie ist immer da.

"Alt" bedeutet wahr, richtig, natürlich, im Fluß des Universums.

"Alt" auch, weil sie die grundlegende Lebensweise ist - Taoismus, Hinduismus, Buddhismus sind die jüngeren Brüder, weil sie die zeitweiligen Turbulenzen, Zivilisation genannt, durchlaufen.

"Alt", weil allen offen - ohne Unterschied von Kultur, Rasse oder Platz, - die sich niederlassen wollen auf dem Grund ihres Geistes.

Wir kümmern uns um unsere erdbetriebenen Angelegenheiten des zwanzigsten Jahrhunderts und versuchen, in Verbindung zu bleiben mit jener riesigen Klangfülle."(Peter Blue Cloud, Ein sanftes Erdbeben, Geschichten und Gedichte, MAnchen 1986, her.v. Thomas Kaiser)